

Vom Paradies aufs Sofa

Wie hat das wohl angefangen, damals, im Paradies, mit den Männern und den Frauen? Kaum jemand hat das so genüsslich ausgemalt wie Mark Twain in seinen "Tagebüchern von Adam und Eva". Das Kasemattentheater bringt sie in einer ebenso intelligenten wie spannenden Fassung auf die Bühne.

Luxemburg. (DiL) 45 Jahre wird das kleinste unter den großen Luxemburger Theatern in dieser Saison alt, und etwa so viele Plätze fasst der Saal. Ein sympathischer Laden, in dem die Garderoben-Haken gleich neben den Zuschauerrängen angebracht sind. Spiel-Raum im besten Sinn.

Zwei Personen auf der Bühne, in einem drehbaren Kasten aus Packpapier, aus dem später alle Requisiten gebastelt werden, dazu ein paar heruntergekommene Sitzmöbel. Das war's. Minimalismus in der Ausstattung, aber ein Maximum an szenischen Ideen.

Mark Twains "Adam und Eva"-Text ist vordergründig eine Art gehobenes Boulevard-Theater mit philosophischem Einschlag. Aber Regisseur Aureliusz Smigiel kratzt mehr heraus. Variationen des Sündenfalls, mal augenzwinkernd-ironisch, mal hart-analytisch: der Biss in den Apfel als Verlust kindlicher Unbefangenheit, als Abriss aller Schutzwände, als Urknall für Liebe und Hass, als Ausgangspunkt für Macht und Ohnmacht. Mal leidet man mit den beiden Protagonisten, mal beneidet man sie, etwa um die Chance, alles um sich herum zu entdecken, ihm Namen zu geben, sich eine Welt anzueignen, die noch so unberührt ist.

Doch Zivilisation bringt Probleme. "Grundsätze besitzen keine Kraft, es sei denn, man hätte genug zu essen". Nein, nicht Brecht, sondern Twain. Und da ist der Weg gar nicht mehr so weit zu dem furiosen Text von Fritz Kater, den die Koproduktion mit dem Berliner Eigenreich-Theater als Kontrast anbietet. Die letzte Konsequenz des Apfelmisses, Szenen eines Beziehungs-Kriegs, trister Alltag. Nicht schön, was aus der euphorischen Liebe geworden ist. "Lebensgefährlich, zu viel Gefühl", sangen einst Ideal. Aber Kater bleibt ironisch, wenn auch mit bitterem Unterton, und so führt das Stück ohne logische Brüche wieder zu Mark Twain zurück.

Ein Abend, dem man viele Zuschauer wünscht

Dass es eineinhalb Stunden dauert, merkt niemand. Das hat auch mit der Wandelbarkeit, der Verve und der Spielfreude der beiden Darsteller zu tun. Die aus Trier stammende Fabienne Elaine Hollwege und Kasematten-Chef Germain Wagner hängen sich mächtig rein, mal umeinander kämpfend, mal miteinander ringend, höchst kreativ im Umgang mit den Möglichkeiten, die die Ausstattung (Fernando Fergusson) bietet. Zudem ist die Produktion sehr musikalisch, nicht nur wegen der Vertonung einiger William-Blake-Gedichte. Ein Abend, dem man viele Zuschauer wünscht.

Vorstellungen am 5., 10., 11., 12., 23., 24., 25. und 26. Februar. Das Theater liegt, leicht erreichbar, hinter dem Hauptbahnhof im Stadtteil Bonneweg. Infos zu Stück, Karten und Anfahrt: www.kasemattentheater.lu

Lesen Sie täglich mehr im Trierischen Volksfreund oder werden Sie ePaper Abonnement. Jetzt hier bestellen...